

Predigt am 8. Sonntag nach Trinitatis, 10.8.2025

Predigttext: Jes 2,1-5

Evangelische Auferstehungskirche Mainz

Pfarrerin Jane Sautter

Vorhin haben wir's gehört - Jesaja behauptet: „Es wird eine Zeit kommen, dann wird es kein einziges Volk mehr geben, das sein Schwert gegen ein anderes richtet. Niemand wird mehr für den Krieg ausgebildet.“ **[Folie 1 einblenden]**

„Geht's noch, Jesaja?!“

Geht's noch?! Das würde ich Jesaja am Liebsten fragen – wenn ich ihn aus Jerusalem im 8. Jahrhundert vor Christus heute hierher beamen könnte, zu uns nach Mainz. Geht's noch, Jesaja?! Deine Worte passen so gar nicht zu unserer Realität im Jahr 2025. Jesaja, weißt du...

-dass die Rüstungsausgaben weltweit noch nie so hoch waren wie jetzt?
- ... dass in Deutschland laut darüber nachgedacht wird, wie wir kriegstüchtig werden können?
- ... und dass deswegen junge Leute wieder zur Wehrpflicht eingezogen werden sollen?
- Jesaja, weißt du, dass jetzt Krieg in so vielen Ländern tobt: in der Ukraine, in Israel – in Gaza, im Sudan und und und.

Jesaja, du hast gut reden. Vielleicht war das damals denkbar, dass Völker so friedlich miteinander umgehen, wie du es beschreibst. In der guten alten Zeit, da war es vielleicht möglich, das Kriegsgerät umzufunktionieren zu Werkzeugen für Saat und Ernte – zu Pflugscharen und zu Sicheln. Weltweiten Frieden, viele von uns sehnen sich danach. Aber die Sache fühlt sich gerade so aussichtslos an.

Ich glaube, Jesajas Antwort ist: „Ach Jane, zu meiner Zeit war es doch nicht anders! Da haben diese Worte, die ich gesehen habe, doch genauso wenig gepasst wie im Jahr 2025. Jane, weißt du denn nicht...

- ...dass zu meiner Zeit die Großmacht Assyrien mit ihren Truppen in meiner Heimatregion auf Expansionskurs war?
- ...dass die Könige von Israel und Aram mein Land Juda angegriffen haben?
- ...dass die Assyrer schließlich unser Nachbarland Israel besiegt haben?

Nein, das, was ich da gesehen habe, das war auch zu meiner Zeit unvorstellbar! Dass Länder friedlich abrüsten, das war zu meiner Zeit aussichtslos. Diese Vision, die ihr vorhin gehört habt, sie spielt nicht in der guten alten Zeit. Diese Vision, sie ist Utopie. U-Topie, das bedeutet ja wörtlich: Nicht-Ort, nirgendwo.“

[Folie 2 einblenden]

Da geht noch was...

Frieden und freiwilliges Abrüsten, das schien also damals, zu Jesajas Zeiten, ziemlich aussichtslos. Wie kommt man

weiter, wenn eine Situation völlig verfahren ist, wenn wir uns entsprechend hilflos fühlen? Ich bin ja auch Coach. Wenn jemand mit einem aussichtslosen Problem kommt, dann kann es hilfreich sein, als Coach die Wunderfrage zu stellen. Sie geht ungefähr so: „Stellen Sie sich vor, Sie gehen nachher nach dem Gottesdienst nach Hause. Heute Abend legen Sie sich in Ihr Bett und schlafen ein. Während Sie so schlafen – mitten in der Nacht – geschieht ein Wunder. Durch dieses Wunder ist jetzt Ihr Problem gelöst – irgendwie gelöst, einfach so. Sie schlafen, während das Wunder passiert. Morgen früh wachen Sie auf. Und niemand sagt Ihnen, dass das Wunder passiert ist. Aber nach dem Aufwachen bemerken Sie das Wunder selbst! Woran merken Sie, dass das Wunder wirklich eingetreten ist? Was sehen und hören Sie, was fühlen Sie jetzt?“

Soweit die Wunderfrage. Der so Befragte beschreibt dann, wie seine Welt aussieht und wie sie sich anfühlt, nachdem das Wunder eingetreten ist. Und als Coach frage ich dann nach, wie er darauf reagiert, wie er sich jetzt verhält – möglicherweise ja anders als vorher, ohne das Wunder...

Die Ausgangslage für unseren Jesaja-Text ist ja – wie wir gerade gehört haben – ziemlich aussichtslos, was Frieden anbetrifft. Die Wunderfrage lautet dann: „Jesaja, woran merkst du, dass das Wunder eingetreten ist?“ Und Gott selbst zeigt Jesaja die Antwort auf diese Wunderfrage. Gott beschreibt, was er längst schon hinter den Kulissen vorbereitet für die Zukunft. Und Jesaja sieht diese Worte Gottes wie ein großes Bild vor sich. Jesaja beschreibt, was er sieht, das unbeschreiblich Schöne. Er schildert die U-Topie, die in späteren Zeiten kommen wird. Er beschreibt sie mit den Worten eines Poeten. Moment, Jesaja ist doch ein Prophet und kein Poet! Doch, er ist Prophet und Poet. Walter Brueggemann, der amerikanische Theologe, der sich viel mit den alttestamentlichen Propheten befasst hat, er beschreibt Jesaja als „poet“, als Dichter. Lyrik findet Worte für das Udenkbare - sie schafft einen Raum, in dem wir uns eine neue Wirklichkeit vorstellen können.

Was genau sieht Jesaja hier? Es lohnt, das auszupacken:

Erstens: Viele Völker gehen, ja strömen zum Berg Gottes.

Wichtig ist: Dass sie hier freiwillig kommen, und zwar weil sie sich Weisung erhoffen von Gott.

Zweitens: Wie ein Schiedsrichter sorgt Gott für Gerechtigkeit.

Drittens folgt daraus: Kriegsgerät brauchen die Völker nicht mehr. Was dem Töten gedient hat, wird jetzt von Menschen umgeschmiedet zu Werkzeugen, die dem Leben dienen: dem Pflügen, dem produktiven Rückschnitt und dem Ernten. Zu Pflugscharen, Winzermessern und Sicheln.

Wichtig erscheint mir: Abrüstung ist hier nicht die Voraussetzung für Frieden. Zuerst kommt Gerechtigkeit (für die Gott sorgt) und dann folgt daraus das Abrüsten und der Frieden zwischen den Völkern.

Wer sorgt für diese Kehrtwende? Der, der diese Vision schenkt: Gott selbst! (Schon Jesajas Name passt sehr gut zu dieser Botschaft: Jesaja bedeutet „Gott ist Hilfe“ oder „Geholfen hat Gott“.)

Aber... wozu ist dieses wunderschöne Friedensbild bei Jesaja gut? Welche Relevanz haben die Völker, die zu Gott strömen für Jesajas Zuhörer damals und uns heute? Ich bin sicher: Jesajas Vision ist nicht nur zum Anschauen gedacht. Es soll uns inspirieren und in Gang setzen. Warum ich das glaube? Weil der Text ja plötzlich eine unerwartete Wendung nimmt, am Ende. Erst beschreibt Jesaja die Vision. Und dann redet er plötzlich seine Zuhörer und Zuhörerinnen damals direkt an – und auch uns!

Auf geht's! Lasst uns gehen im Licht Gottes!

Kommt, sagt er, kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des Herrn! So übersetzt es Luther. Anders übersetzt [*Folie 3 einblenden*]: Auf geht's! Lasst uns gehen im Licht Gottes! Gilt diese Aufforderung nur für die direkten Nachfahren des biblischen Erzvaters Jakobs? Nein, ich glaube, diese Worte richten sich auch an alle, die Jesus nachfolgen. Jesus, der ja von sich selbst sagt: Ich bin das Licht der Welt. Jesaja hakt sich sozusagen bei uns ein, bei dir und bei mir, und bei allen, die an den Gott Jakobs glauben. Jesaja ermuntert uns loszugehen, inspiriert von dem großen Friedensbild, das er uns vor Augen malt.

Aber was kann das konkret heißen: „gehen im Licht Gottes“? Das kann für jede und jeden von uns etwas anderes bedeuten. Ein paar Ideen dazu: Gehen im Licht Gottes, das heißt...

... Nachrichten aktiv mitverfolgen (ohne sich davon überfluten und lähmen zu lassen).

... Fragen, was jetzt in dieser Situation gerecht ist – was der Gerechtigkeit dient.

... Gott um sein Licht bitten, um seine Weisheit, wenn du unsicher bist, wie du zu Frieden beitragen kannst.

... um Vergebung bitten, wenn ich rücksichtslos war und nicht genug auf andere geachtet habe.

... Verzeihen üben, in meinem Herzen – immer und immer wieder die Dinge loslassen, die jemand anderes mir schuldet.

... dem anderen zuhören, mit Empathie und ohne Ratschläge zu geben.

... selbst erzählen, wie meine Sicht auf die Dinge ist – nicht auf Distanz bleiben, sondern mich wirklich mit-teilen.

Ich möchte von einem Projekt erzählen, das auf einzigartige Weise zu Verständigung und Frieden beiträgt: Narrative 4. Narrative 4 ist ein Verein mit einer einfachen Idee: Wenn Menschen ihre persönlichen, wahren Geschichten miteinander teilen und gehört werden, dann schafft das gegenseitiges Verständnis – und es baut Brücken zwischen Menschen mit sehr unterschiedlichen kulturellen und politischen Hintergründen. Narrative 4 nennt das Ganze

„*Story Exchange*“ – Geschichten-Austausch. Konkret heißt das: Menschen versammeln sich in einem großen Raum. Dort werden sie aufgeteilt in Zweiergruppen, bestehend aus Menschen, die sich vorher nicht kannten. In jeder Zweiergruppe erzählt jetzt die erste Person dem Gegenüber, das sie nicht kennt, eine wahre, persönliche Geschichte aus dem eigenen Leben. Das Gegenüber hört einfach nur zu. Dann werden die Rollen getauscht: Die zweite Person erzählt eine Geschichte, und die erste hört zu. Am Schluss kommen alle Zweiergruppen wieder im Plenum als Großgruppe zusammen. Der Clou ist jetzt: Nun lauscht das ganze Plenum. Und nacheinander erzählt nun jeder in Ich-Form die Geschichte, die der andere ihm in der Zweiergruppe schildert hat.

Das Motto von Narrative 4 lässt sich so zusammenfassen:

Erzähl mir deine Geschichte!

Und wenn ich sie dir dann zurückerzähle,

schlüpfe ich in deine Haut

und sehe für einen Moment die Welt,

so wie du sie siehst.

Mit dieser Idee hat Narrative 4 inzwischen auf 3 Kontinenten und in 40 Ländern Menschen miteinander verbunden. Ich glaube, das Projekt hilft Menschen dazu, im Licht Gottes zu gehen.

Jesaja fordert uns auf: **Lasst uns gehen im Licht Gottes!** Als Poet, als Dichter will er uns inspirieren, weiterzugehen, Schritt für Schritt, in Richtung Gerechtigkeit und Frieden. Und so will ich schließen mit den Worten einer heutigen Dichterin, poet Amanda Gorman aus den USA. In ihrem Gedicht „The Hill We Climb“ beschreibt sie zu Beginn, dass wir Licht im Dunkel suchen. Und sie beendet ihr Gedicht so [*Folie 4 einblenden*]:

When day comes we step out of the shade,

aflame and unafraid.

The new dawn blooms as we free it.

For there is always light,

if only we're brave enough to see it,

if only we're brave enough to be it.

Deutsche Übersetzung:

*Wenn der Tag anbricht, treten wir heraus aus dem Schatten,
lichterloh und unerschrocken.*

*Die neue Morgendämmerung erblüht, während wir sie
befreien.*

*Denn es gibt immer Licht,
wenn wir nur mutig genug sind, es zu sehen,
wenn wir nur mutig genug sind, es zu sein.*